



Andreas Witt | Steffen Schepp | Jörg M. Fegert |
Elisa Pfeiffer | Miriam Rassenhofer

ANKOMMEN

– Biografiebezogene Gruppenintervention für Jugendliche zum Umgang mit der eigenen Fremdunterbringung



Mit
Online-Material

Andreas Witt | Steffen Schepp | Jörg M. Fegert |
Elisa Pfeiffer | Miriam Rassenhofer

ANKOMMEN – Biografiebezogene Gruppenintervention für Jugendliche zum Umgang mit der eigenen Fremdunterbringung



Manual für Gruppenleitende und Workbook für Jugendliche

Mit Online-Materialien

Die Autor*innen

PD Dr. phil. Andreas Witt ist Chefpsychologe an der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie an den Universitären Psychiatrischen Diensten (UPD AG) Bern.

Steffen Schepp, Psychologe (M.Sc.), ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut in eigener Praxis.

Prof. Dr. Jörg M. Fegert ist Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm und Präsident (2023-2027) der europäischen Fachgesellschaft European Society for Child and Adolescent Psychiatry (ESCAP).

Prof. Dr. M.Sc.-Psych. Elisa Pfeiffer ist Lehrstuhlinhaberin für Klinische Psychologie und Kinder- und Jugendpsychotherapie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und leitet eine wissenschaftliche Arbeitsgruppe zum Thema Trauma bei Kindern und Jugendlichen am Universitätsklinikum Ulm.

Prof. Dr. Miriam Rassenhofer leitet die Sektion Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und Verhaltensmedizin an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind u.a. Forschung zu Kindesmisshandlung und Kinderschutz.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Der Text dieser Publikation wird unter der Lizenz Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) veröffentlicht. Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>. Verwertung, die den Rahmen der CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz überschreitet, ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für die Bearbeitung und Übersetzungen des Werkes. Die in diesem Werk enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Quellenangabe/Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8415-3 Print

ISBN 978-3-7799-8416-0 E-Book (PDF)

DOI 10.3262/978-3-7799-8416-0

1. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Einige Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: Helmut Rohde, Euskirchen
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	<u>9</u>
1. Theoretischer Hintergrund	<u>11</u>
1.1 Fremdunterbringung und damit assoziierte Belastungen	<u>11</u>
1.2 Biografiearbeit als Methode zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse	<u>12</u>
1.3 Konzeption der Gruppenintervention „ANKOMMEN“	<u>14</u>
1.4 Evaluationsstudie zur Wirksamkeitsprüfung	<u>15</u>
1.4.1 Studiendesign	<u>15</u>
1.4.2 Ergebnisse der Wirksamkeitsstudie	<u>17</u>
1.4.3 Implementierung von ANKOMMEN	<u>26</u>
2. Manual zur Intervention	<u>31</u>
2.1 Allgemeine Anwendungshinweise	<u>31</u>
2.1.1 Allgemeine Hinweise zur Durchführung von Biografiearbeit	<u>31</u>
2.1.2 Gruppenzusammensetzung	<u>32</u>
2.1.3 Gruppenleitung	<u>34</u>
2.1.4 Einbezug von Bezugspersonen	<u>35</u>
2.1.5 Materialien zur Durchführung der Intervention	<u>36</u>
2.1.6 Zeitliche Struktur der Sitzungen	<u>37</u>
2.2 Allgemeiner Aufbau der Intervention	<u>38</u>
2.2.1 Phase 1 (Sitzungen 1-2)	<u>39</u>
2.2.2 Phase 2 (Sitzungen 3-6)	<u>39</u>
2.2.3 Phase 3 (Sitzungen 7-8)	<u>40</u>
2.3 Inhaltliche Struktur der Sitzungen	<u>40</u>
2.4 Sitzungsinhalte	<u>42</u>
2.4.1 Übersicht über die Inhalte der einzelnen Sitzungen	<u>42</u>
2.4.2 Darstellung der Sitzungsinhalte	<u>42</u>
2.4.3 Allgemeine Hinweise zur Durchführung der Gruppensitzungen	<u>43</u>
2.4.4 Sitzung 1: Meine Rechte	<u>45</u>
2.4.5 Sitzung 2: Gefühle	<u>55</u>
2.4.6 Sitzung 3: Einführung in die Biografiearbeit	<u>65</u>
2.4.7 Sitzung 4: Meine Geschichte	<u>75</u>
2.4.8 Sitzung 5: Zwischen den Stühlen	<u>86</u>
2.4.9 Sitzung 6: Meine offizielle Geschichte	<u>94</u>
2.4.10 Sitzung 7: Brieffreunde	<u>102</u>
2.4.11 Sitzung 8: Ausblick und Abschluss	<u>109</u>
Literatur	<u>117</u>

Inhaltsverzeichnis

Anhang 1: Workbook für Jugendliche	121
Anhang 2: Sitzungsprotokolle	185
Anhang 3: Kennenlernspiele	203
Anhang 4: Pausenspiele	207
Anhang 5: <i>Denken – Fühlen – Handeln</i> -Quiz	209
Anhang 6: Informationsflyer	211
Anhang 7: Entspannungsübungen und Tools zur Stimmungsabfrage	213

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche stehen vor großen persönlichen Herausforderungen. Sie müssen belastende Erlebnisse ihrer Vergangenheit bewältigen und gleichzeitig aktuelle Schwierigkeiten und Unsicherheiten mit Blick auf ihre Zukunft bewältigen. Ein Ansatz, sie dabei zu unterstützen, kann in einer gezielten Biografiearbeit liegen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Biografiearbeit einen positiven Einfluss auf die Identitätsbildung und die Stärkung des Selbstwertgefühls haben und den Umgang mit emotional schwierigen Situationen verbessern kann.

Dieses Thema war Gegenstand eines von der Baden-Württemberg Stiftung finanzierten Fachtags im März 2019 in der Villa Eberhardt in Ulm. Unter dem Titel „... und jetzt bin ich hier“ wurden in einem breiten Dialog mit Wissenschaft und Praxis Ideen für eine Intervention diskutiert, die Jugendliche bei der Bewältigung und biografischen Einordnung der Fremdplatzierung unterstützt, sie im Peer-to-Peer Kontext gemeinsam stärkt und zugleich den pädagogischen Fachkräften in den Einrichtungen ein Instrument in die Hand gibt, um den Jugendlichen ein positives und unterstützendes Umfeld zu bieten. Der Fachtag zeigte eindrücklich, dass dieses Thema eine große Praxisrelevanz besitzt und auf Interesse bei den Jugendhilfeeinrichtungen stößt.

Auf Grundlage des Fachtages wurde von der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm die Intervention ANKOMMEN entwickelt und im Rahmen einer Pilotstudie evaluiert. Sowohl Akzeptanz und Zufriedenheit der teilnehmenden Kinder und Jugendlichen sowie der Gruppenleitenden und weiteren Fachkräfte in den durchführenden Einrichtungen zeigen, dass ANKOMMEN eine gut durchführbare, effiziente und wirksame Intervention ist, die von den Kindern und Jugendlichen gerne angenommen wird.

Mit dieser Publikation erhalten Sie einen tieferen Einblick in das Projekt ANKOMMEN, das die Baden-Württemberg Stiftung im Rahmen ihres Engagements zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen gefördert hat. Es ist der Stiftung ein großes Anliegen, psychischen Belastungen und Verhaltensweisen bei Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken und diejenigen in ihrer Handlungskompetenz zu stärken, die mit den jungen Menschen arbeiten – in Schulen, in Kindertageseinrichtungen oder in Einrichtungen der Jugendhilfe.

Damit kommen wir unserem zentralen Auftrag nach, die Zukunftsfähigkeit des Landes zu stärken und zu sichern. Im Mittelpunkt unseres breiten Engagements stehen immer die Menschen. Und gerade Kindern und Jugendlichen möchten wir Wege und Angebote für eine chancenreiche und unbelastete Zukunft eröffnen.

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Die Baden-Württemberg Stiftung dankt dem gesamten Projektteam der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm für seine gewinnbringende und erkenntnisreiche Arbeit, die auf einer Vielzahl an Erhebungen, Messungen, Interviews und Auswertungsrunden basiert.

Danken wollen wir auch dem Projektbeirat, der das Vorhaben über den gesamten Zeitraum mit hoher fachlicher Kompetenz, wertvollen Ideen und großem Engagement unterstützt und begleitet hat.

Unser besonderer Dank gilt den beteiligten Jugendhilfeeinrichtungen, ohne deren Bereitschaft und Offenheit das Projekt ANKOMMEN nicht hätte durchgeführt werden können.

Wir hoffen, dass die Lektüre dieser Publikation Mut und Lust zur Nachahmung des Konzepts von ANKOMMEN weckt.

Birgit Pfitzenmaier

Abteilungsleiterin Gesellschaft & Kultur
Baden-Württemberg Stiftung

Sven Walter

Referent Gesellschaft & Kultur
Baden-Württemberg Stiftung

Vorwort

Wenn Kinder und Jugendliche nicht bei ihren Eltern leben können, sondern in einer Pflegefamilie oder in einer Institution untergebracht werden, hängt dies häufig mit eingeschränkten Erziehungskompetenzen der Eltern, traumatischen Lebensereignissen oder Entwicklungsauffälligkeiten der jungen Menschen zusammen. Obwohl eine Fremdunterbringung die betroffenen Kinder und Jugendlichen schützen und ihnen bestmögliche Entwicklungschancen bieten soll, geht sie mit zusätzlichen Belastungen einher, denn jedes Kind das nicht Zuhause leben kann, muss viel zurücklassen. Die Trennung von wichtigen Bezugspersonen und Peers, der Verlust der vertrauten Umgebung, Schuldgefühle oder Loyalitätskonflikte belasten oft den Neuanfang und erschweren das Ankommen in der neuen Lebensrealität. Eine Fremdplatzierung und damit einhergehende, häufig offen bleibende Fragen, können von Betroffenen als Bruch in der eigenen Lebensgeschichte wahrgenommen werden.

Angesichts der Vielzahl von Belastungen ist neben der pädagogischen oft auch eine therapeutische Unterstützung notwendig. Insbesondere im ersten Jahr der Fremdunterbringung hat die psychische Gesundheit von Betroffenen einen starken Einfluss auf die Stabilität und den Verlauf der Hilfemaßnahme: Ein Fortbestehen von Konflikten oder sich verstärkende Verhaltensprobleme können zum Abbruch einer Platzierung führen. Abbrüche können wiederum eine weitere Zunahme von Verhaltensproblemen verursachen, woraus sich ein Teufelskreis für die Betroffenen entwickeln kann, der im weiteren Lebensverlauf mit den Risiken erhöhter Delinquenz und geringerer sozialer Teilhabe assoziiert ist.

Eine Methode zur Einordnung von biografischen Brüchen und zum Umgang mit diesen Belastungen stellt die Biografiearbeit dar. Trotz vorhandener Hinweise zur Wirksamkeit von Biografiearbeit bei fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen wird deren Implementierung in die Regelversorgung durch den hohen Personalbedarf, unzureichende Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und fehlende Qualitätsstandards für die Durchführung erheblich erschwert (siehe Kap. 1.2). Aus dem Bewusstsein über diese Problematik erwuchs die Motivation, mit der Intervention ANKOMMEN ein standardisiertes, wissenschaftlich fundiertes und leicht implementierbares Gruppenprogramm zu entwickeln, welches sich für die Anwendung in der Regelversorgung von Jugendhilfeeinrichtungen eignet. Um dieses Ziel zu erreichen wurde das Programm in enger Zusammenarbeit mit Fachkräften aus Jugendhilfeeinrichtungen und unter Einbezug Betroffener entwickelt. Diese haben den gesamten Entwicklungsprozess von der ersten Idee bis zur Durchführung der wissenschaftlichen Evaluationsstudie mit viel Engagement und Herzblut begleitet. Wir möchten uns deshalb bei allen kooperierenden Jugendhilfeeinrichtungen (siehe Auflistung weiter unten) für die wertschätzende und erfolgreiche Zusammenarbeit bedanken. Ebenso gilt unser Dank der Baden-Württemberg Stiftung, die das Projekt von Beginn an unterstützt und finanziert hat und uns dadurch die Möglichkeit gab, das Programm in verschiedenen Phasen optimal zu entwickeln. Auch beim wissenschaftlichen Beirat des Projekts (siehe Auflistung weiter unten) möchten wir uns für die wichtigen Impulse zur Verbesserung und Weiterentwicklung des Programms bedanken. Durch die Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte das hier vorliegende Gruppenprogramm ANKOMMEN entwickelt werden,

Vorwort

welches durch seine wissenschaftliche Fundierung und die umfassende Manualisierung der Durchführung Leitplanken für die professionelle Implementierung von Biografiearbeit in der Regelversorgung von fremduntergebrachten Jugendlichen setzt. Das innovative Gruppensetting erwies sich in der Evaluationsstudie zudem als wichtiges Wirkelement des Programms (siehe Kap. 1.4.2.) und geht damit weit über dessen ökonomischen Nutzen hinaus. Darüber hinaus liegt im Online-Material dieses Buches ein für Kinder im Alter zwischen sieben und elf Jahren angepasstes Workbook zum Download bereit. Dieses ist abrufbar unter www.beltz.de.

Das vorliegende Manual bietet einen Einstieg in die biografische Arbeit mit Fokus auf der Fremdunterbringung sowie damit assoziierter Ereignisse und Themen. Eine sich anschließende individuelle Weiterarbeit mit dabei erlernten Methoden kann Themen zusätzlich vertiefen. Aufgrund der freien Verfügbarkeit der Materialien hoffen wir, dass das Programm breite Anwendung findet, vielen Betroffenen das Ankommen in der Fremdunterbringung erleichtern wird und ihnen darüber hinaus Werkzeuge an die Hand gibt, um ihre eigene Biografie im weiteren Verlauf selbstbestimmt reflektieren und gestalten zu können.

Ulm und Bern, im Sommer 2024

Andreas Witt

Steffen Schepp

Jörg M. Fegert

Elisa Pfeiffer

Miriam Rassenhofer

Kooperierende Jugendhilfeeinrichtungen:

Erzbischöfliches Kinderheim Haus Nazareth (Sigmaringen), Albert-Schweitzer-Kinderdorf e.V. (Waldenburg), Stiftung St. Anna (Leutkirch i.A.), eva Heidenheim (Heidenheim an der Brenz), eva Stuttgart (Weraheim Hebsack), Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen (Neuhausen), Oberlin e.V (Ulm), Kinderheim Graf (Ellwangen), Zentrum >guterhirte< (Ulm), Therapeutische Wohngruppen der Fachkliniken Wangen (Wangen i.A.), Jugendhilfe Hoffmannhaus Wilhelmsdorf (Wilhelmsdorf), Jugendhilfe Korntal (Korntal Münchingen), Rummelsberger Diakonie (Nördlingen), Bruderhaus Diakonie Jugendhilfen Deggingen (Deggingen), Kinder- und Jugendheim Baden-Baden (Baden-Baden), St. Antonius-Kinderheim (Karlsruhe), Caritas Heidenheim (Heidenheim an der Brenz), Tüllinger Höhe (Lörrach)

Mitglieder des wissenschaftlichen Projektbeirates:

Dr. Norbert Beck, Alexandra van Driesten, Elena German, Moritz Happ, Birgit Lattschar, Jennifer Mabinuori, Carsten Panse, PD Dr. Marc Schmid

1. Theoretischer Hintergrund

1.1 Fremdunterbringung und damit assoziierte Belastungen

In Deutschland lebten im Jahr 2021 insgesamt 122.659 Kinder, Jugendliche und junge Volljährige (bis einschließlich 27 Jahre) in einer Kinder- und Jugendhilfeeinrichtung (Statistisches Bundesamt, 2022). Die häufigsten Gründe dafür waren laut Statistischem Bundesamt (2022) eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern, Gefährdung des Kindeswohls, unzureichende Versorgung oder Förderung des Kindes sowie Entwicklungsauffälligkeiten oder seelische Probleme des jungen Menschen (siehe Abbildung 1).



Abbildung 1: Die häufigsten Gründe für eine Fremdunterbringung in Deutschland im Jahre 2021 (Statistisches Bundesamt, 2022).

In verschiedenen Studien zeigte sich die hohe Belastung von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen an hohen Prävalenzraten für psychische Störungen von 60 bis 96 Prozent (z. B. Blower et al., 2004; Schmid et al., 2008). Ein Grund dafür ist die Häufung von psychosozialen Risikofaktoren (z. B. psychische, somatische oder Suchterkrankungen der Eltern, elterliche Delinquenz) und biologischen Risikofaktoren (z. B. Frühgeburt, pränatale Noxenexposition oder eine genetische Prädisposition für psychische Erkrankungen) in der Population fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher. Etwa dreiviertel aller Betroffenen haben in der Vergangenheit zudem mindestens ein traumatisches Lebensereignis erlebt (Jaritz et al., 2008; Schmid et al., 2013). Eine Fremdunterbringung ist eine Maßnahme, die vor allem auf den Schutz der gefährdeten Kinder und Jugendlichen abzielt, gleichwohl gehen mit ihr auch zusätzliche Belastungen einher, wie die Trennung von wichtigen Bezugspersonen, der Verlust des vertrauten Umfeldes, Schuldgefühle, Loyalitätskonflikte und Zukunftunsicherheit (Ryan & Walker, 2007; Baker et al., 2016; Mitchell, 2018). Die psychisch-emotionale Herausforderung, weiterhin ein Mitglied der Herkunftsfamilie zu bleiben und gleichzeitig Mitglied einer neuen Fürsorgegemeinschaft zu sein, kann bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen zu Identitätskrisen führen (Samuels, 2009). Darüber hinaus gibt sich die überwiegende Zahl der Kinder und Jugendlichen selbst die Schuld an der eigenen Fremdunterbringung (Baker et al., 2016). Auch Gedanken wie: „Meine Eltern wollen mich nicht haben“, werden von betroffenen Kindern und Jugendlichen häufig verbalisiert. Derartige Gedanken gehen oftmals mit einem niedrigen Selbstwert und einer niedrigen Selbstwirksamkeitserwartung („Egal was ich tue,

1. Theoretischer Hintergrund

ich kann eh nichts ändern“) der Betroffenen einher. Die Stigmatisierung fremduntergebrachter Kinder und Jugendlicher und die damit verbundene Ablehnung durch Gleichaltrige oder Erwachsene belastet Betroffene oft zusätzlich.

Eine Fremdunterbringung geht somit mit einer Vielzahl von negativen oder ambivalenten Gedanken und Gefühlen einher, die von vielen Betroffenen als starke Belastung erlebt werden. Weitere Belastungsfaktoren für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche sind Abbrüche der Hilfe und damit verbundene Platzierungswechsel. In Deutschland endeten im Jahr 2016 rund 32 % der Fremdunterbringungen ungeplant (Statistisches Bundesamt, 2018). Verhaltensprobleme können dabei sowohl die Ursache für Abbrüche sein als auch durch die mit den Platzierungswechseln verbundenen Belastungen verstärken (Lockwood et al., 2015; Newton et al., 2000). Die sich daraus entwickelnde Eigendynamik kann für die Betroffenen zu einem Teufelskreis werden (siehe Abbildung 2).



Abbildung 2: Teufelskreis von Verhaltensauffälligkeiten und Abbrüchen der Hilfe.

1.2 Biografiearbeit als Methode zur Bewältigung kritischer Lebensereignisse

Eine Methode, die sich in besonderem Maße zur Unterstützung bei der Bewältigung von Krisen oder Wendepunkten in der Lebensgeschichte eignet, ist die Biografiearbeit (Lattschar & Wiemann, 2018). Biografiearbeit ist ein angeleiteter Prozess, in dem frühere Lebensereignisse erinnert und gemeinsam mit den Teilnehmenden (z. B. in einem Lebensbuch oder in einer Erinnerungsbox mit persönlichen Gegenständen) dokumentiert werden. Bei der Strukturierung der Erinnerungen im Rahmen dieses Prozesses können falsche, ungenaue oder nicht hilfreiche Gedanken, die mit den Ereignissen in Zusammenhang stehen, identifiziert und hinterfragt werden. Die Aufarbeitung solcher dysfunktionalen Gedanken kann zur Entlastung der Betroffenen beitragen. Primäres Ziel der Biografiearbeit ist es, den Teilnehmenden dabei zu helfen, eine kohärente Erzählung ihrer Lebensgeschichte zu entwickeln und somit der aktuellen Situation durch ein besseres Verständnis der Vergangenheit mehr Sinnhaftigkeit zu verleihen (Atwool, 2017; Cook-Cotton & Beck, 2007).

1. Theoretischer Hintergrund

Die Wirksamkeit von Biografiearbeit wurde in einigen wissenschaftlichen Studien untersucht. Hammond et al. (2020) analysierten in einer Literaturübersicht erstmals systematisch die verfügbaren Wirksamkeitsbelege für Biografiearbeit bei fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen und fanden in den überwiegend qualitativen Untersuchungen Belege für deren positive Wirkung auf die Entwicklung einer kohärenten Identität. Theoretisch lässt sich diese Wirkung dadurch erklären, dass durch autobiografische Erzählungen von bedeutsamen Lebensereignissen eigenes Verhalten im Kontext dieser Ereignisse erklärt und mit persönlichen Eigenschaften in Beziehung gesetzt werden kann (Habermas & Bluck, 2000; McLean, 2005). Die daraus resultierende Erkenntnis der Kontinuität persönlicher Eigenschaften im Laufe der Zeit trotz sich verändernder Umwelten unterstützt die Wahrnehmung eines kohärenten Selbst (Cook-Cottone & Beck, 2007). Auf diese Weise kann Biografiearbeit dazu beitragen, die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft einer Person zu verbinden und so die Bildung einer kohärenten Identität fördern (McLean, 2005). Für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche, deren Biografien oft besonders viele Brüche aufweisen, ist es oftmals schwer, ein Gefühl der Kontinuität ihres Selbst über die Zeit zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Die häufigen Veränderungen und Verlusterfahrungen können bei ihnen eher den Eindruck verstärken, dass nichts von Dauer ist, auch nicht die eigene Identität, und dass der eigene Einfluss auf die Umwelt generell begrenzt ist (Ward, 2011).

Darüber hinaus kann Biografiearbeit laut der Literaturübersicht von Hammond et al. (2020) auch zu einer Stärkung des Selbstwertgefühls, zu einem besseren Umgang mit schwierigen Situationen im Alltag, zu einer verbesserten Emotionsregulation und zu einer Verbesserung der Beziehungsqualität zu Personen beitragen.

Aufgrund der positiven Effekte der Biografiearbeit ist diese in Großbritannien bereits seit 2014 vor jeder Adoption gesetzlich vorgeschrieben (Department for Education, 2014), um den Betroffenen den Übergang in eine neue Familie zu erleichtern (Atwool, 2017; Watson et al., 2015). Studien in diesem Zusammenhang haben allerdings auch gezeigt, dass der große Personalaufwand, der mit konventioneller Biografiearbeit im Einzelsetting einhergeht, bei Anwendung in der Regelversorgung aufgrund unzureichender personeller Ressourcen zu Lasten von deren Qualität gehen kann (Watson et al., 2015). Darüber hinaus fehlt es an umfassenden Qualitätsstandards für die Durchführung von Biografiearbeit und für die Ausbildung der entsprechenden Fachkräfte (Kurnatowski et al., 2018). Diese Barrieren sind wichtige Gründe dafür, dass Biografiearbeit trotz der großen Relevanz für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche und der vielversprechenden Forschungsbefunde in Deutschland bisher wenig Anwendung in der Regelversorgung findet.

1. Theoretischer Hintergrund

1.3 Konzeption der Gruppenintervention „ANKOMMEN“

Auf Basis dieser Erkenntnisse wurde an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie des Universitätsklinikums Ulm gemeinsam mit Kooperationspartnern aus der Jugendhilfe die auf Biografiearbeit basierende Gruppenintervention „AKOMMEN“ entwickelt. Ziel der Intervention ist es, psychische und emotionale Belastungen im Zusammenhang mit der Fremdunterbringung frühzeitig zu adressieren und betroffene Jugendliche gezielt bei der biografischen Einordnung der Fremdunterbringung zu unterstützen. Dies soll dazu beitragen, mit der Fremdunterbringung einhergehende Belastungen zu reduzieren und die Akzeptanz für die Hilfe zu verbessern. In der Folge könnten Abbruchraten verringert und die Erfolgsaussichten der Hilfe verbessert werden.

Neben bewährten Methoden konventioneller Biografiearbeit, welche auf Basis entsprechender Fachliteratur (z. B. Lattschar & Wiemann, 2018; Ryan & Walker, 2007) für das Gruppensetting adaptiert wurden, wurden ergänzend etablierte verhaltenstherapeutische Methoden zur Verbesserung der Emotionsregulation und zur narrativen Aufarbeitung belastender Lebensereignisse (in Anlehnung an Cohen et al., 2009) sowie zum Umgang mit Stigmatisierung (siehe Mulfinger et al., 2018) in die Intervention integriert, um deren Passung für spezifische Belastungen von fremduntergebrachten Jugendlichen zu verbessern. Die thematischen Schwerpunkte und Rahmenbedingungen der Intervention wurden zudem an den Ergebnissen von Fokusgruppen mit fremduntergebrachten Jugendlichen (siehe Läntzsch et al., 2022) sowie an Empfehlungen der bei der Entwicklung und Evaluation der Intervention beteiligten Fachkräfte in kooperierenden Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen orientiert. Das Gruppensetting von ANKOMMEN ermöglicht ferner die Nutzung allgemeiner Wirkfaktoren von Gruppeninterventionen, wie die positiven Effekte von zwischenmenschlichem Feedback, einem positiven Gruppenklima, Gruppenkohäsion, Selbstoffenbarung, gegenseitiger Unterstützung, Normalisierung von Gedanken und Gefühlen sowie von stellvertretendem und interpersonellem Lernen (siehe Burlingame et al., 2011; Gullo et al., 2015; Rosendahl et al., 2021; Strauß & Mattke, 2018). Besonders im Jugendalter sind Gleichaltrige zudem häufig die wichtigsten Ansprechpersonen bei Problemen und Sorgen. Für fremduntergebrachte Jugendliche haben Peer-Beziehungen für die Identitätsentwicklung und die Entwicklung eines stabilen Selbstwertes sogar eine noch größere Bedeutung als für andere Jugendliche, da Mitglieder der Ursprungsfamilie häufig weniger verfügbar oder verlässlich sind (Farineau et al., 2013). Das Gruppensetting der Intervention und die dort stattfindenden Gruppenprozesse eignen sich zur Förderung des Beziehungsaufbaus zwischen Jugendlichen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen und können somit Grundlage für eine wichtige Beziehungsressource im weiteren Hilfeverlauf sein. Nicht zuletzt soll die Adaption der Methoden der Biografiearbeit für ein Gruppensetting auch dazu beitragen, den personellen Aufwand für die Durchführung von Biografiearbeit zu verringern und somit deren leichteren Einsatz in der pädagogischen Regelversorgung zu ermöglichen. Die ausführliche Beschreibung der Intervention innerhalb des vorliegenden Manuals soll dabei eine leichte Erlernbarkeit und Durchführbarkeit der Intervention bei gleichzeitig hoher Durchführungsqualität sicherstellen.

1. Theoretischer Hintergrund

Die Wirksamkeit von psychosozialen Gruppeninterventionen, welche von Fachkräften in Jugendhilfe-einrichtungen oder Schulen durchgeführt werden, konnte bereits in zahlreichen wissenschaftlichen Studien belegt werden (z.B. Auslander et al., 2017; Pfeiffer & Goldbeck, 2017; Pfeiffer et al., 2018; Rolfsnes & Idsoe, 2011). Besonders im Bereich der Trauma-fokussierten Arbeit bzw. Traumapädagogik konnten positive Effekte gefunden werden und die teilnehmenden Jugendlicheeinrichtungen berichteten häufig, neben der Reduktion von posttraumatischen Stresssymptomen, auch von einem als nützlich empfundenen Wissenszuwachs bei ihrem Personal. Die Durchführbarkeit und Wirksamkeit der Gruppenintervention ANKOMMEN wurde zwischen 2019 und 2023 ebenfalls im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie untersucht. Im Folgenden werden das Studiendesign sowie die Ergebnisse der Evaluationsstudie zusammenfassend dargestellt.

1.4 Evaluationsstudie zur Wirksamkeitsprüfung

1.4.1 Studiendesign

Die Gruppenintervention ANKOMMEN wurde im Rahmen der Wirksamkeitsstudie zwischen Oktober 2020 und September 2022 in insgesamt 17 kooperierenden Jugendhilfeeinrichtungen verschiedener Größe parallel zur regulären pädagogischen Betreuung durchgeführt. Die Studie wurde durch die Baden-Württemberg Stiftung gefördert.

Nach Prüfung der Einschlusskriterien (Alter 12–17 Jahre, keine akute Suizidalität, Einwilligung zur Studienteilnahme durch Jugendliche und Sorgeberechtigte) füllten die teilnehmenden Jugendlichen und deren Bezugsbetreuer*innen vor Beginn der Intervention eine Reihe standardisierter Fragebögen aus (Fragebögen T₁, siehe Abbildung 3). Alle verwendeten Fragebögen sind in Tabelle 1 dargestellt. Nach der vollständigen Durchführung der Intervention wurden bei den Teilnehmenden die gleichen Fragebögen wie vor Beginn der Intervention erneut erhoben (Fragebögen T₂, siehe Abbildung 3). Über die gemessene Veränderung in den Fragebogendaten zwischen T₁ und T₂ konnten Rückschlüsse auf die Wirkung der Intervention gezogen werden (Prä-Post-Vergleich). Zusätzlich wurden direkt nach der Interventionsteilnahme Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und Gruppenleitenden zur explorativen Untersuchung von Wirkungen und Wirkmechanismen durchgeführt. Drei Monate nach der zweiten Erhebungsphase fand eine dritte Erhebung statt (Fragebögen T₃, siehe Abbildung 3), in welcher nochmals die zu den ersten beiden Messzeitpunkten (T₁ und T₂) erhobenen Fragebogendaten erfasst werden. Der dritte Messzeitpunkt diente zur Überprüfung der Stabilität der Effekte nach Abschluss der Intervention. Die Durchführung der Intervention wurde in allen Einrichtungen durch wöchentliche Supervisionssitzungen von erfahrenen Psychotherapeuten*innen begleitet, um eine hohe Durchführungsqualität zu gewährleisten.

1. Theoretischer Hintergrund

Die primäre Ergebnisvariable der Evaluationsstudie war die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen, da in mehreren wissenschaftlichen Studien festgestellt wurde, dass Selbstwirksamkeit einer der wichtigsten Schutzfaktoren für gefährdete Kinder darstellt, sowohl im Allgemeinen als auch speziell im Kontext von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (Cicchetti, 2013; Hohm et al., 2017; Masten, 2014; Sciaraffa et al., 2018). Es bestehen überzeugende Belege dafür, dass eine hohe wahrgenommene Selbstwirksamkeit die negativen Auswirkungen von Missbrauch, Misshandlung und Vernachlässigung zumindest teilweise abschwächen kann und dass Betroffene mit höherer Selbstwirksamkeit weniger psychische Probleme und eine höhere Lebensqualität aufweisen (Cohrdes & Mauz, 2020; Schmid et al., 2022; VanMeter et al., 2020). Vor diesem Hintergrund könnte die Förderung der Selbstwirksamkeit durch gezielte Interventionen in der Regelbetreuung für Kinder und Jugendliche in Fremdunterbringung von großem Nutzen sein. Als sekundäre Ergebnisvariablen wurden Selbstwertgefühl sowie psychische Belastungen (posttraumatische Stresssymptome, depressive Symptome und Verhaltensauffälligkeiten, siehe Tabelle 1) festgelegt.

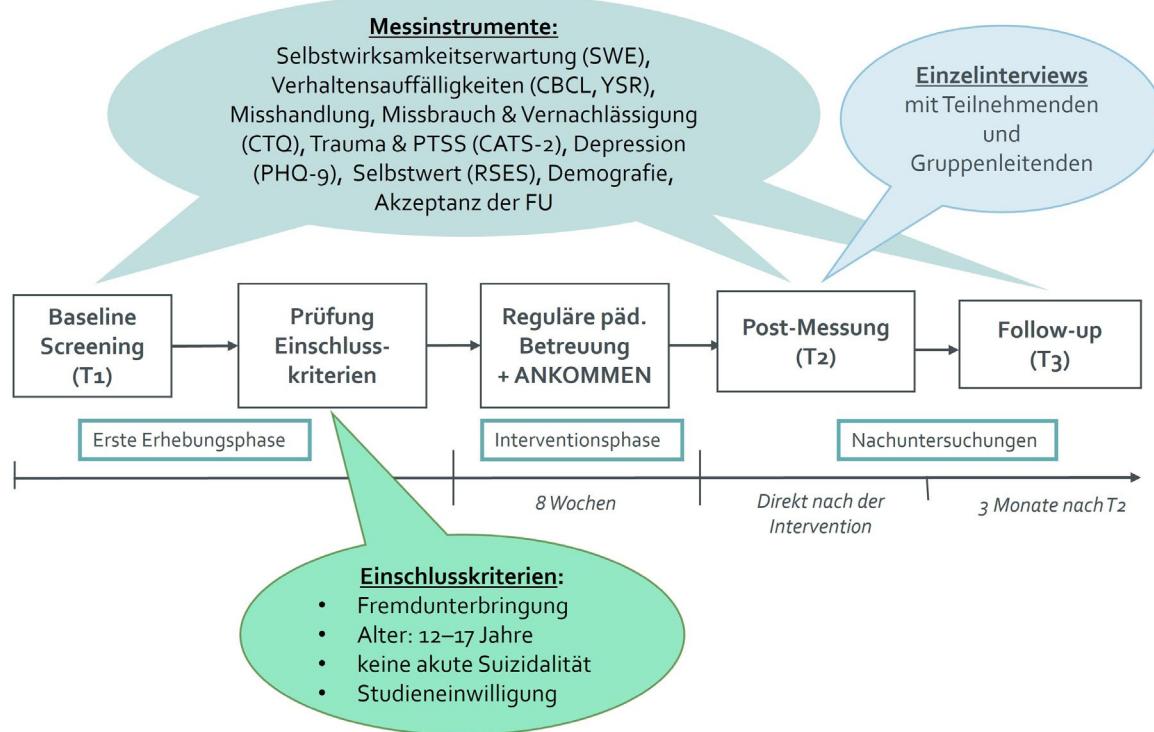


Abbildung 3: Erhebungsplan der Wirksamkeitsstudie. Die Teilnahmedauer betrug nach der Prüfung der Einschlusskriterien fünf Monate (acht Wochen Teilnahme an der Gruppenintervention und Nachbefragung drei Monate nach Abschluss der Gruppenintervention).

1. Theoretischer Hintergrund

Tabelle 1: Übersicht der verwendeten Fragebögen.

Fragebogen	Erfassung von	Informant*in	Zeit (in Min)	T1	T2	T3
Child Behavior Checklist (Achenbach, 1991a)	Verhaltensauffälligkeiten	Bezugsbetreuer*in	15	X	X	X
Youth Self Report (Achenbach, 1991b)	Verhaltensauffälligkeiten	Jugendliche*r	15	X	X	X
Childhood Trauma Questionnaire (Bernstein & Fink, 1998)	Missbrauch & Vernachlässigung	Jugendliche*r	3	X		
Child and Adolescent Trauma Screen Version 2 (Sachser et al., 2022)	posttraumatischer Stresssymptomatik	Jugendliche*r, Bezugsbetreuer*in	20	X	X	X
Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeits-erwartung (Schwarzer & Jerusalem, 1999)	Selbstwirksamkeits-erwartung	Jugendliche*r	2	X	X	X
Rosenberg Self-Esteem Scale (Roth et al., 2008)	Selbstwert	Jugendliche*r	3	X	X	X
Patient Health Questionnaire 9 Items (Kroenke et al., 2001)	depressiven Symptomen	Jugendliche*r	3	X	X	X
Demografischer Fragebogen	soziodemografischen Angaben	Bezugsbetreuer*in	5	X		
Fragen zur aktuellen Unterbringung	Angaben zur Akzeptanz der Hilfemaßnahme, Angaben zu aktueller psychotherapeutischer/ psychiatrischer Behandlung	Jugendliche*r, Bezugsbetreuer*in	3	X	X	X

1.4.2 Ergebnisse der Wirksamkeitsstudie

Die Ergebnisse der Evaluationsstudie wurden in umfassender Form in wissenschaftlichen Fachzeitschriften publiziert (siehe Schepp et al., 2024; Schepp et al., im Druck). Insgesamt nahmen 115 Jugendliche (davon 52 Prozent männlich) aus 17 verschiedenen Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen in Süddeutschland an der Evaluationsstudie teil. Das durchschnittliche Alter der Teilnehmenden lag bei 14,9 Jahren (Spannweite von 12,2 Jahren bis 17,9 Jahren). Im Durchschnitt lebten die Teilnehmenden seit 1,8 Jahren in der aktuellen Einrichtung, wobei die Spannweite von 17 Tagen bis zu 3577 Tagen reichte. Die Intervention wurde von insgesamt 45 Mitarbeitenden in den Kinder- und Jugendhilfeinrichtungen (davon 22 % männlich) mit einem Durchschnittsalter von 35,3 Jahren durchgeführt. Im Durchschnitt hatten diese rund elf Jahre Berufserfahrung (Spannbreite von 0,8

1. Theoretischer Hintergrund

bis 30,0 Jahre). Die durchschnittliche Größe der Gruppen im Rahmen der Evaluationsstudie lag bei vier Jugendlichen. Die Spannbreite reichte dabei von drei bis sechs Teilnehmenden. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse zur Wirkung der Intervention dargestellt.

1.4.2.1 Ergebnisse der Auswertung der Fragebogendaten

Primäre Ergebnisvariable: Selbstwirksamkeitserwartung

Selbstwirksamkeitserwartung bezeichnet die optimistische Einschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten angesichts schwieriger Anforderungen und möglicher Handlungsbarrieren. Sie wurde mit dem Fragebogen zur Allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (SWE, siehe Tabelle 1 in Kapitel 1.4.1) erhoben. In der Gesamtstichprobe zeigte sich im Prä-Post-Vergleich eine signifikante Verbesserung der Selbstwirksamkeitserwartung zwischen dem ersten und dem zweiten Messzeitpunkt ($t_{(105)} = -2.52, p = .040; d = -.24$), die im Nachbeobachtungszeitraum von drei Monaten stabil blieb. Bei der differenzierten Analyse der Daten zeigte sich, dass sich die Selbstwirksamkeitserwartung bei Jugendlichen mit initial unterdurchschnittlich ausgeprägter Selbstwirksamkeitserwartung signifikant verbesserte ($t_{(47)} = -5.56, p < .001; d = -.80$). Bei Jugendlichen, die vor Interventionsbeginn bereits eine durchschnittliche oder überdurchschnittliche Selbstwirksamkeitserwartung berichteten, zeigte sich keine signifikante Veränderung der Werte im Untersuchungszeitraum (siehe Abbildung 4).

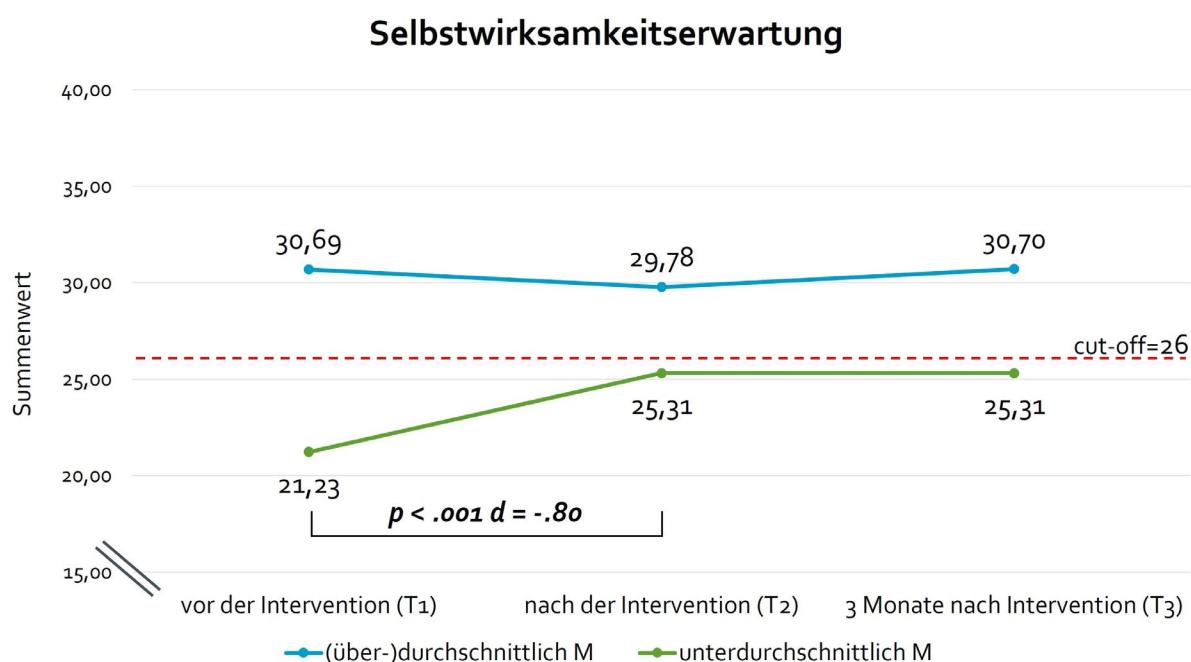


Abbildung 4: Veränderung der Summenwerte der Selbstwirksamkeitserwartung in der Gruppe mit unterdurchschnittlichen Werten vor Interventionsbeginn und in der Gruppe mit mindestens durchschnittlichen Werten. Der Cut-off für das Vorliegen einer durchschnittlichen Selbstwirksamkeitserwartung liegt bei 26.

1. Theoretischer Hintergrund

Sekundäre Ergebnisvariable: Selbstwert

Als Selbstwert werden Überzeugungen über den allgemeinen Wert der eigenen Person bezeichnet. Dieser wurde in der Wirksamkeitsstudie mittels der deutschen Version der Rosenberg Self-Esteem Scale (RSES, siehe Tabelle 1 in Kapitel 1.4.1) erhoben. In der Gesamtstichprobe ergab sich eine signifikante Verbesserung des Selbstwertes der Teilnehmenden im Nachbeobachtungszeitraum von drei Monaten ($t_{(98)} = -2.83, p = .017; d = -.28$). In der differenzierten Analyse der Studiendaten zeigte sich, dass sich der Selbstwert bei Jugendlichen mit initial unterdurchschnittlicher Ausprägung im Vergleich der Prä- und Post-Messung signifikant verbesserte ($t_{(41)} = -4.41, p < .001; d = -.68$). Diese Verbesserung erwies sich im 3-Monats-Follow-up ebenfalls als stabil. Bei Jugendlichen mit durchschnittlichen oder überdurchschnittlichen Werten im Selbstwert vor Interventionsbeginn zeigte sich keine signifikante Veränderung im Untersuchungszeitraum.

Sekundäre Ergebnisvariable: Posttraumatische Stresssymptomatik

Das Vorliegen einer posttraumatischen Stresssymptomatik wurde mit Hilfe des Child and Adolescent Trauma Screen Version 2 (CATS-2, siehe Tabelle 1 in Kapitel 1.4.1) erhoben. Eine posttraumatische Stresssymptomatik kann sich nach dem Erleben eines traumatischen Ereignisses entwickeln und beinhaltet Symptome von Wiederleben, Vermeidung und autonomer Übererregung. In der Gesamtstichprobe ergab sich im Selbsturteil der Teilnehmenden eine signifikante Verringerung von posttraumatischen Stresssymptomen zwischen der Prä- und Post-Messung ($t_{(93)} = 2.80, p = .019; d = .29$) sowie zwischen der Post-Messung und dem 3-Monats-Follow-up ($t_{(82)} = 2.59, p = .034; d = .28$). In der differenzierten Datenanalyse zeigte sich, dass sich die Verringerung der posttraumatischen Stresssymptomatik zwischen der Prä- und Post-Messung auf Jugendliche beschränkte, die initial von einer klinisch auffälligen posttraumatischen Stresssymptomatik berichteten ($t_{(47)} = 4.00, p < .001; d = .58$, siehe Abbildung 5). In der Fremdbeurteilung durch Bezugsbetreuende zeigte sich in der Gesamtstichprobe ($t_{(70)} = 3.10, p = .008; d = .37$) sowie bei Jugendlichen mit initial klinisch auffälligen posttraumatischen Stresssymptomen ($t_{(16)} = 2.90, p = .031; d = .70$) eine Verringerung der posttraumatischen Stresssymptomatik zwischen der Prä-Messung und dem 3-Monats-Follow-up.

1. Theoretischer Hintergrund

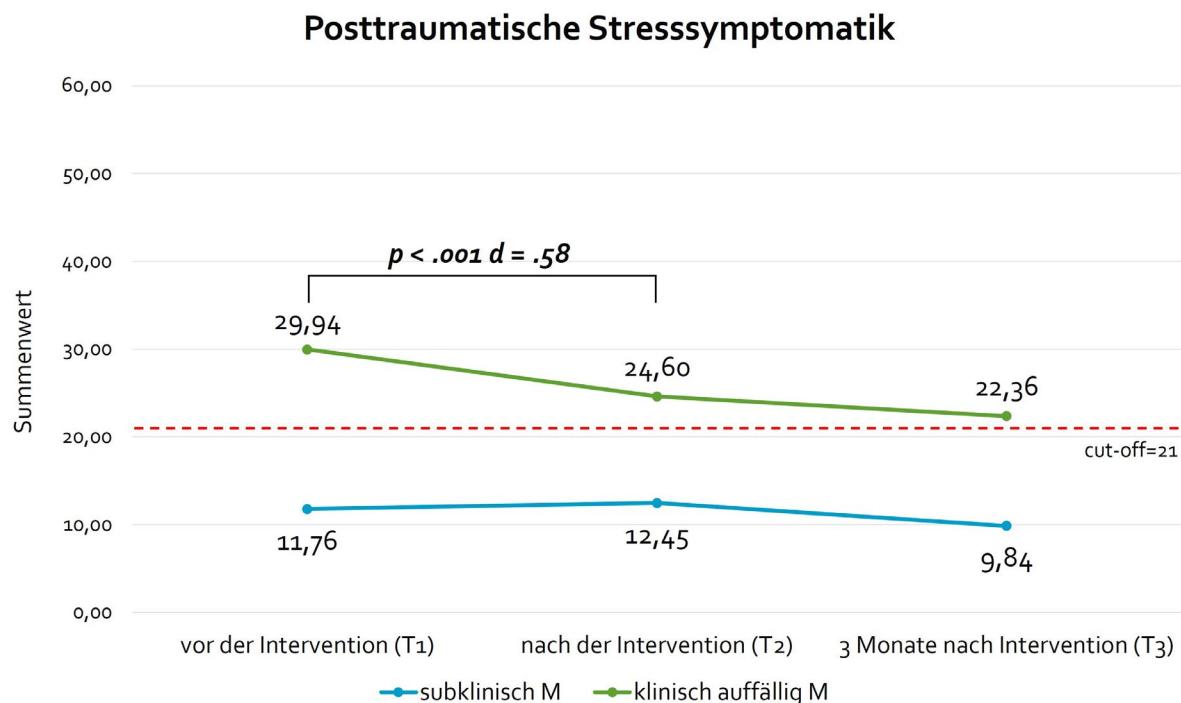


Abbildung 5: Veränderung der Summenwerte der posttraumatischen Stresssymptomatik im Selbsturteil in der Gruppe mit klinisch auffälligen Werten vor Interventionsbeginn und in der Gruppe mit klinisch unauffälligen Werten. Der Cut-off für eine klinisch auffällige posttraumatische Stresssymptomatik liegt bei 21.

Sekundäre Ergebnisvariable: Depressive Symptome

In der Gesamtstichprobe ergab sich eine signifikante Verringerung depressiver Symptome, gemessen mit dem Patient Health Questionnaire 9 (PHQ-9, siehe Tabelle 1 in Kapitel 1.4.1), im Vergleich der Prä-Messung mit dem 3-Monats-Follow-up ($t_{(98)} = 2.69$, $p = .025$; $d = .27$). In der differenzierten Datenanalyse zeigte sich zudem eine signifikante Abnahme depressiver Symptome im Vergleich der Prä- mit der Post-Messung bei Jugendlichen mit initial klinisch auffälliger depressiver Symptomatik ($t_{(29)} = 4.12$, $p < .001$; $d = .76$). Dieser Effekt erwies sich im 3-Monats-Follow-up als stabil.

Sekundäre Ergebnisvariablen: Internalisierende und externalisierende Verhaltensauffälligkeiten

Internalisierende und externalisierende Verhaltensauffälligkeiten wurden jeweils im Selbst- und Fremdurteil mit dem Youth Self Report und der Child Behavior Checklist (YSR; CBCL, siehe Tabelle 1 in Kapitel 1.4.1) erhoben. In der Gesamtstichprobe ergab sich bezüglich internalisierender Verhaltensauffälligkeiten (sozialer Rückzug, körperliche Beschwerden, ängstliche und depressive Symptome) im Vergleich der Prä- und Post-Messung eine signifikante Reduktion der Auffälligkeiten

1. Theoretischer Hintergrund

im Selbsturteil ($t_{(105)} = 3.28, p = .004; d = .32$) und im Fremdurteil ($t_{(103)} = 5.43, p < .001; d = .53$). In der differenzierten Datenanalyse zeigte sich, dass die Effekte in der Gesamtstichprobe durch die deutlichen Verbesserungen bei Teilnehmenden mit klinisch auffälligen Werten vor Beginn der Intervention im Selbsturteil ($t_{(59)} = 5.72, p < .001; d = .74$) und im Fremdurteil ($t_{(64)} = 6.10, p < .001; d = .76$) verursacht wurden. Beide Effekte erwiesen sich im 3-Monats-Follow-up als stabil (siehe Abbildung 6). Bei Jugendlichen, bei denen vor der Intervention keine klinisch auffälligen internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten vorlagen, zeigte sich keine signifikante Veränderung der Werte im Untersuchungszeitraum.

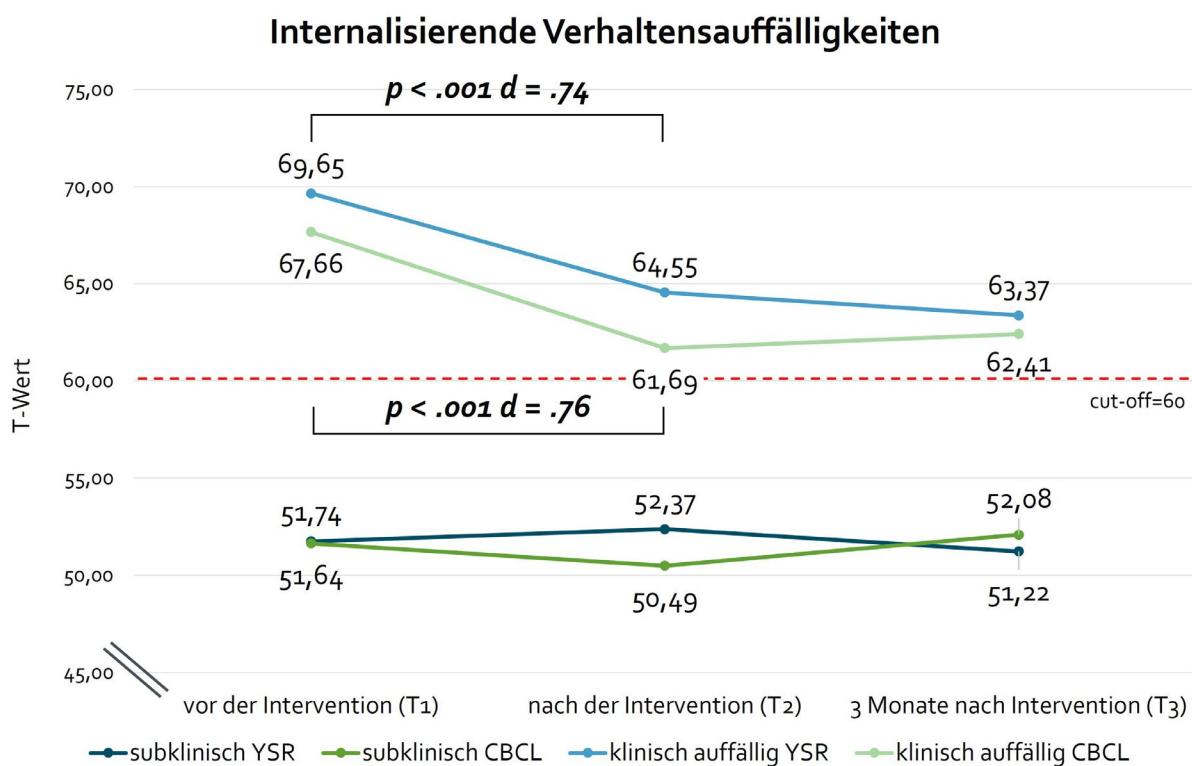


Abbildung 6: Veränderung der T-Werte der internalisierenden Verhaltensauffälligkeiten im Selbsturteil (YSR) und Fremdurteil (CBCL) in der Gruppe mit klinisch auffälligen Werten vor Interventionsbeginn sowie in der Gruppe mit klinisch unauffälligen Werten. Der Cut-off für klinisch auffällige internalisierende Verhaltensauffälligkeiten liegt bei 60.

Bei Betrachtung der externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten (dissoziales und aggressives Verhalten) ergab sich in der Gesamtstichprobe im Vergleich der Prä- und Post-Messung eine signifikante Reduktion der Auffälligkeiten im Fremdurteil ($t_{(103)} = 2.57, p = .035; d = .25$). Im Selbsturteil zeigte sich eine signifikante Reduktion der Auffälligkeiten im Vergleich der Prä-Messung mit dem 3-Monats-Follow-up ($t_{(98)} = 3.13, p = .007; d = .31$). In beiden Fällen war die deutliche Reduktion der Verhaltensauffälligkeiten bei Teilnehmenden mit klinisch auffälligen Werten vor Interventionsbeginn im Selbsturteil ($t_{(44)} = 3.50, p = .003; d = .52$) und im Fremdurteil ($t_{(51)} = 2.60, p = .036; d = .36$) ursächlich für die Effekte in der Gesamtstichprobe. Die gefundenen Prä-Post-Veränderungen erwiesen sich

1. Theoretischer Hintergrund

im 3-Monats-Follow-up als stabil (siehe Abbildung 7). Bei Jugendlichen ohne klinisch auffällige externalisierende Verhaltensauffälligkeiten vor Interventionsbeginn zeigten sich keine signifikanten Veränderungen der Werte im Untersuchungszeitraum.

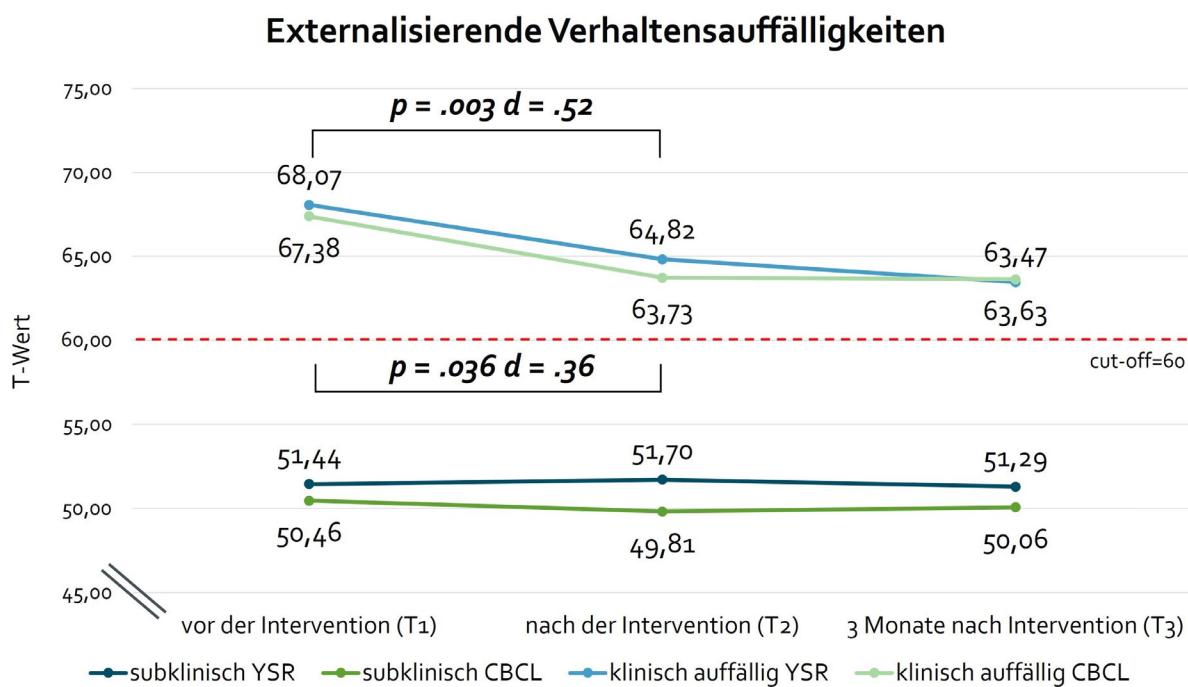


Abbildung 7: Veränderung der T-Werte der externalisierenden Verhaltensauffälligkeiten im Selbsturteil (YSR) und Fremdurteil (CBCL) in der Gruppe mit klinisch auffälligen Werten vor Interventionsbeginn sowie in der Gruppe mit klinisch unauffälligen Werten. Der Cut-off für klinisch auffällige externalisierende Verhaltensauffälligkeiten liegt bei 60.

1.4.2.2 Ergebnisse der Analyse der Einzelinterviews mit Jugendlichen

Von den Jugendlichen, die die Intervention abgeschlossen hatten, wurden 52 Jugendliche (49,1 % der Gesamtstichprobe) in strukturierten Einzelinterviews zu ihren Erfahrungen bei der Teilnahme befragt. Das Durchschnittsalter der befragten Teilnehmenden betrug 15,1 Jahre (Spannweite = 12,3–17,9 Jahre), und 24 Teilnehmende (46,2 %) waren weiblich. Die Befragten lebten im Durchschnitt 21,8 Monate in der aktuellen Jugendhilfeeinrichtung, wobei die Spannweite der Aufenthaltsdauer mit null bis 69 Monaten sehr groß war. Die Interviews hatten eine durchschnittliche Länge von 12,5 Minuten (Spannweite = 5,4–25,1 Minuten). Es gab keine signifikanten Unterschiede zwischen den befragten Jugendlichen und den nicht befragten Jugendlichen in Bezug auf Alter, Geschlecht und Aufenthaltsdauer in der aktuellen Jugendhilfeeinrichtung. Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Analyse dargestellt.